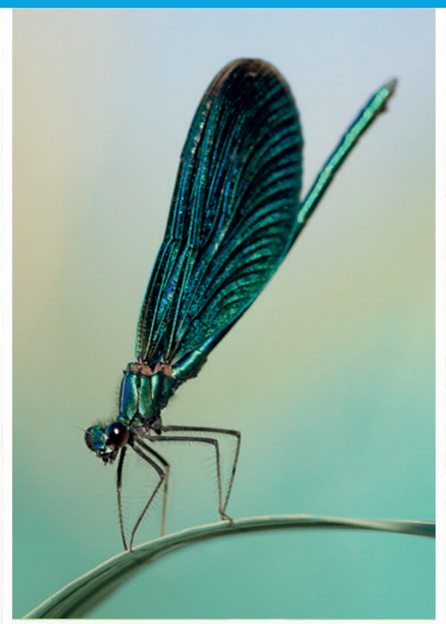
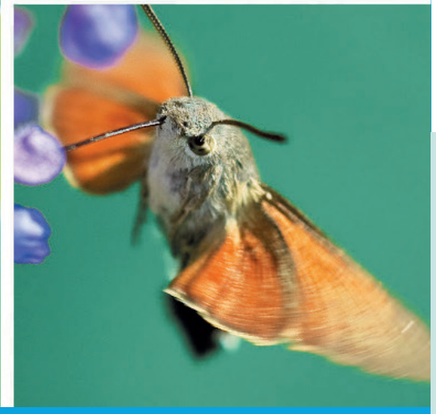
Die Günz, das längste Bachsystem Bayerns

Ausgabe 2 / 2019

günztal SPIEGEL





Wie können wir unseren INSEKTEN helfen?

Infomagazin der Stiftung KulturLandschaft Günztal

Lassen Sie es ***SUMMEN*** und ***BRUMMEN!***

Mit dem Wunsch, für unsere Insekten etwas Gutes zu tun, tauchen immer mehr Samentütchen mit diversen „Blühmischungen" im Handel auf oder werden von Institutionen kostenlos abgegeben. Bei allem guten Willen: Nicht alles was bunt blüht, hilft unseren Insekten! Eingeschleppte Kulturpflanzen aus der ganzen Welt oder Blüten, die zwar hübsch aussehen, aber aufgrund von züchterischer Bearbeitung keinen Nektar oder Pollen mehr herstellen, sind für die Insektenwelt nutzlos. Außerdem sollten Sie auf mehrjährige Mischungen setzen. Unsere Insekten brauchen dauerhafte Lebensräume, in den sie sich entwickeln, ernähren, vermehren und überwintern können. Bitte werfen Sie deshalb einen kritischen Blick auf den Inhalt ihres Samentütchens.
Wir empfehlen Ihnen: setzen Sie mit Ihrem Engagement auf ein Stück blütenreiche Wiese aus heimischen Wildpflanzen! Artenreiches Grünland ist einer der wichtigsten Lebensräume in unserer Kulturlandschaft, da dort eine große Zahl selten gewordener Insekten Lebensraum und Nahrung findet. Um ein Stück heimische Wiese möglichst naturnah entwickeln zu können, erhalten Sie unser Samentütchen „Wilde Blumen" kostenlos in unserer Geschäftsstelle in der Bahnhofstraße in Ottobeuren und bei allen unseren Veranstaltungen. Es enthält 31 Wildpflanzen, welche hier in der Region vorkommen. Bei zwei Arten handelt es sich um Acker-Wildkräuter (Kornblume und Klatschmohn), die bereits im ersten Jahr nach der Anlage blühen und die dann in den folgenden Jahren von den vielfältigen Wieseblumen (wie z. B. Wiesen-Margerite, Lichtnelke oder Wilde Möhre u. a.) abgelöst werden. Begleitend zum Samentütchen erhalten Sie einen Flyer mit wertvollen Hintergrundinformationen zur Anlage einer blütenreichen Wiese.

Umweltbildung.Bayern

Günztal wird ***Öko-Modellregion***

Das Günztal wird Öko-Modellregion. Zu den 12 bereits bestehenden Öko-Modellregionen in Bayern gesellen sich nun 15 neue Regionen dazu, die Impulse zur Weiterentwicklung des ökologischen Landbaus geben sollen.
Im Günztal beteiligen sich von Günzach bis Kettershausen insgesamt 15 Gemeinden an dem Projekt. Begleitet wird jede Region von einem Öko-Modellregion-Manager. Mit seiner Unterstützung soll der ökologische Landbau weiter ausgebaut werden. Durch die Vernetzung von Kommunen, Landwirten, Verarbeitern und Verbrauchern sollen regionale Vermarktungsstrukturen entstehen, die regionale Identität und Wertschöpfung fördern werden. Die Laufzeit erstreckt sich zunächst über zwei Jahre.
Da der ökologische Landbau nachweislich einen positiven Einfluss auf die Artenvielfalt hat, begrüßen wir die Initiative. Für unsere Projektarbeit erwarten wir wertvolle Synergieeffekte und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit. Mehr Infos zu den Öko-Modellregionen erhalten Sie unter: www.oekomodellregionen.bayern

Vertreter der Öko-Modellregion Günztal bei der Auszeichnung im Bild von links nach rechts: Helmut Koch (stellv. Landrat Unterallgäu), Christine Räder (Projektentwicklerin), Markus Koneberg (2. Bürgermeister Kettershausen), Erich Lerf (Umweltreferent Ottobeuren), Susanne Schewetzky (Bürgermeisterin Kettershausen), Staatsministerin Michaela Kaniber, German Fries (Bürgermeister Ottobeuren), Lars Leveringhaus (Bürgermeister Obergünzburg), Christian Kreye (Amt für Ländliche Entwicklung Schwaben)

Der Biotopverbund Günztal wird gefördert im Rahmen der Gebietsbetreuung Günztal aus Mitteln des Bayerischen Naturschutzfonds und der ANTON & PETRA EHRMANN STIFTUNG sowie im Rahmen der Projektbetreuung von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

ANTON & PETRA EHRMANN STIFTUNG
Bayerischer Naturschutzfonds Stiftung des Öffentlichen Rechts
gefördert durch DBU Deutsche Bundesstiftung Umwelt
ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FRANKFURT

Stiftung KulturLandschaft Günztal

Projektbüro
Bahnhofstr. 34 · 87724 Ottobeuren
Tel.: 0 83 32 - 79 05 38 · Fax: 79 05 39
info@stiftung-kulturlandschaft-guenztal.de

Vorstand Stiftung u. Förderverein Michael Nett
Bergstr. 45 · 87724 Ottobeuren
Tel.: 0 83 32 - 92 57 97 · Fax: 92 57 98
vorstand@stiftung-kulturlandschaft-guenztal.de

www.guenztal.de
www.facebook.com/guenztalstiftung

Spendenkonto:
HypoVereinsbank Memmingen
IBAN: DE83 7312 0075 0002 6677 11
BIC: HYVEDEMM436

Redaktion: Peter Guggenberger-Waibel, Elena Hofmann - **Druck:** MedienCentrum Memmingen
Der Günztal Spiegel wird ermöglicht durch Spenden von:
Layout & Grafik: Josef Schropp, Ottobeuren - **Titelfotos:** Harald Farkaschovsky - **Fotos:** Harald Farkaschovsky, Manfred Gürtler, Elena Hofmann, Seyfarth (STMELF), istock - **Repro:** Azubis Huhtamaki, Ronsberg - **Druckkosten:** Huhtamaki, Ronsberg - **Versand:** EHRMANN AG, Oberschönegg

Zum Thema

Liebe Leserinnen und Leser,

das jüngere Medien- und Politikinteresse rund um das Thema Insektenschutz hat in der Öffentlichkeit endlich Aufmerksamkeit dafür geschaffen, dass nicht nur die Artenzahlen an sich zurückgehen, sondern auch die Insekten-Biomasse dramatisch abgenommen hat. Doch was bedeutet das für uns?
Insekten bilden gewissermaßen das Fundament eines funktionierenden Ökosystems. Sie sind Bestäuber, sie regulieren Schädlinge und stellen selbst Nahrung dar. Weniger Insekten bedeutet auch weniger Fische, Amphibien, Vögel und Säugetiere. Aktuelle Studien zeigen uns nun: Es bröckelt am Fundament. Was ist jetzt zu tun?
Bei ca. 33.000 in Deutschland lebenden Insektenarten kann es auf diese Frage keine einfachen Antworten geben. Vor allem möchten wir Ihnen raten, lassen Sie sich durch den aktuell verbreiteten oft nur kurzlebigen Aktionismus nicht täuschen. So manches, leider oft funktionslose Insektenhotel oder Samentütchen mit wenig geeigneten Pflanzenarten mögen das eigene Gewissen beruhigen, zielen aber am Kernproblem vorbei: Unsere Konsumgesellschaft braucht einen grundlegenden Wandel, um die Lebensstätten unserer heimischen Insekten dauerhaft zu schützen. Und jetzt die gute Nachricht: jeder kann sofort damit beginnen! Beim täglichen Einkauf, mit motivierenden Nachfragen bei Politikern, im eigenen Garten oder im eigenen Betrieb. Nehmen Sie Einfluss auf Ihren Gemeindevertreter, Bürgermeister und Abgeordneten, auf Freunde und Nachbarn. Es gibt genug für alle zu tun.

Wir wollen Ihnen in dieser Ausgabe des Günztal-Spiegels Handlungsfelder im Insektenschutz vorstellen, die wir für besonders wichtig halten und zu denen wir Sie zur Mithilfe einladen wollen: Machen Sie mit!

Elena Hofmann, Mitarbeiterin der Stiftung KulturLandschaft Günztal

Wie können wir unseren Insekten helfen?

1. Wertvolle Lebensräume erhalten

Wichtige Insekten-Lebensräume sind oft unscheinbar. Brachflächen, offene Bodenstellen oder bachbegleitende Uferrandstreifen sind nicht immer blühend und durchgängig attraktiv. Auch blütenreiche Wiesen sind nur wenige Monate bunt. Hier einzugreifen, um eine bunte, (Honig-)bienenfreundliche Blumenmischung einzusäen, ist nicht immer die beste Lösung. Wichtig ist vielmehr, die verbliebenen Lebensräume und Strukturen zu bewahren, sinnvoll zu pflegen und wieder zu vergrößern. Bevor Sie also aktiv werden: Fragen Sie bitte bei Naturschutzexperten vor Ort nach. Sie laufen sonst Gefahr, das Gegenteil von dem zu erreichen, was Ihnen am Herzen liegt!

Ufer, die von Hochstauden und Gehölzen gesäumt werden, stellen für Insekten wertvolle Strukturen dar, die wir erhalten und entwickeln wollen.

2. Bio aus der Region – ein gute Wahl

Der biologische Anbau verzichtet auf den Einsatz chemischer Schädlings- und Unkrautbekämpfungsmittel sowie künstliche Düngemittel. Bio-Anbau ist gut für Wasser, Luft, Boden und die Insektenwelt. Auch an Bio-Flächen angrenzende Naturflächen werden weniger belastet. Für den Landwirt bedeutet die biologische Produktionsweise jedoch weniger Ertrag, mehr Arbeit und höhere Kosten. Landwirte brauchen deshalb einen angemessenen Produktpreis, um insektenfreundlicher produzieren zu können. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir als Verbraucher durch unseren täglichen Einkauf über die Art der Landwirtschaft und damit über die Artenvielfalt in unserer Landschaft mitentscheiden.

3. Verzicht auf Insektizide und Herbizide

Insektizide sind dafür konzipiert, Schadinsekten zu dezimieren. Trotz aller Auflagen und Bienenverträglichkeits-Tests ist ihre Wirkung nicht auf die Nutzfläche begrenzt, sondern beeinflusst auch Nachbarflächen und Nützlinge negativ. Wer seinen Betrieb nicht biologisch bewirtschaften kann, was aus Sicht der Insekten am besten wäre, für den sollte die Minimierung des Insektizideinsatzes das oberste Ziel sein. Im Garten sollten chemische Spritzmittel generell nichts zu suchen haben. Greifen Sie lieber zum hauseigenen Fitnessprogramm und entfernen Sie störende Pflanzen von Hand und nutzen Sie bei Schädlings- oder Krankheitsbefall die Tricks des biologischen Gärtnerns.

4. Extensiv genutztes Grünland ist ein Juwel

Wohl keine andere Landnutzungsform ist so massiv zurückgegangen wie extensives Grünland. Dieses zeichnet sich durch geringe bzw. keine Düngung und 1 bis 2 malige Mahd, (maximal 3 malig) oder extensive Beweidung aus. Gerade einmal 4 % aller deutschen Grünländer werden so bewirtschaftet. Die Intensivierung des Grünlands durch hohe Düngergaben, die Steigerung der Mähhäufigkeit auf 5 (bis 7!) Schnitte machen den Insekten den „Garaus". Um die naturschutzfachlich äußerst wichtigen Grünland-Juwelen zu bewahren, ist es dringend erforderlich, die Landwirtschaftsförderung zu überdenken - vor allem auf europäischer Ebene. Landwirte benötigen eine lohnende Förderung und wirksame Anreize für ökologische Leistungen, um die Artenvielfalt zu erhalten.

Blütenreiche Wiese am Naturschutzgebiet Hundsmoor

Günztalrinder auf der Weide in Markt Rettenbach

5. Raus auf die Weide!

Rinder leben heute mit wenigen Ausnahmen nur noch in Stallhaltung. Der Rückgang der Weidewirtschaft und damit das Fehlen von Kuhfladen in der Landschaft ist eine bisher noch unterschätzte Ursache des Insektenrückgangs. Exkremente von Weidetieren sind eine wichtige Nahrungsgrunglage: Jeder Kuhfladen bietet für 1000 Insekten Futter! Aus 10 Tonnnen Dung – das ist die Menge die jedes Rind pro Jahr hinterlässt – können 100 kg Insektenmasse entstehen, aus der dann entlang der Nahrungskette wiederum 10 bis 50 kg Vögel wird. Die Weidehaltung dient also nicht nur dem Tierwohl, sondern ist ein höchst bedeutender Faktor als Insektennahrung und damit für den Insektenschutz.

6. „Zwickelflächen" in der Landschaft, im Ort, im Garten

Auch sehr kleine Flächen können Insektenlebensräume sein. Zum Beispiel „Zwickelflächen", wie der Wendebereich des Traktors oder die spitz zulaufende Ecke im Vorgarten, sind geeignet. An diesen Stellen wächst die Kultur oft nicht optimal oder die Bearbeitung ist mühsam. Statt die letzte Ecke zu pflegen, kann hier ein Refugium für Insekten entstehen. Ergänzen Sie einfach das, was offensichtlich in der Umgebung fehlt: ein paar Wildpflanzen, heimische Blütengehölze, ein Haufen aus Reisig und vernachlässigen Sie die Pflege bewusst. So entstehen wichtige Strukturen für Insekten.

Wildpflanzen im Garten

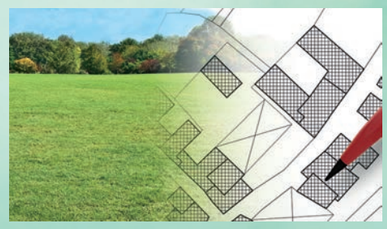
7. Totholz in allen Lagen und Größen

Im Wald ist Totholz das wertbestimmende Element für den Insektenschutz – kein Substrat beherbergt mehr Insektenarten auf kleinstem Raum. In der Forstwirtschaft wird daher erfreulicherweise immer mehr Totholz zugelassen. Totholz ist jedoch auch in der Agrarlandschaft oder im Garten ein wahrer Vielfaltsort. Egal wo, in der Sonne und im Schatten, können Totholzhaufen/-stücke verschiedenster Baum- und Gehölzarten plaziert werden. Besonders wertvoll sind alte Bäume mit teilweise abgestorbenen Kronen oder Ästen. Diese sollten unbedingt stehen bleiben, wenn es die Verkehrssicherheit zulässt. Totholz kann völlig verrotten und bietet so über viele Jahre hinweg verschiedensten Insektenarten Lebensraum.

8. Gärtnern mit einheimische Pflanzen: Heimat für Insekten

Insekten und Wildpflanzen haben sich über Jahrtausende gemeinsam entwickelt und sind teils hoch spezialisiert und aufeinander angepasst. Egal wo Sie pflanzen oder einsäen - im Garten, auf dem Balkon, im Blumenkasten - verwenden Sie möglichst viele einheimische Wildpflanzen. Fremdländische oder auch hochgezüchtete Kulturpflanzen sehen zwar schön aus, bieten unseren Insekten aber häufig keinen Nektar oder Pollen und sind deshalb für die Tierwelt nutzlos. Gärtnern Sie mit und für die Natur! Und bitte verzichten Sie auf Mähroboter und lassen, wo möglich, Rasen und Wiesen länger stehen.

9. Flächenverbrauch stoppen und umkehren



Die Flächenversiegelung hat gewaltige Bereiche von Lebensräumen, aber vor allem landwirtschaftliche Nutzflächen zerstört. Wir konsumieren Landschaft durch immer weiter wachsende Bauflächen, immer dichtere Verkehrswege und immer größere Pro-Kopf-Wohnflächen. Ob im Garten oder in der freien Landschaft – jeder Quadrat-(dezi)meter ohne Asphalt oder Beton ist ein Gewinn! Fünf entfernte Granitsteine vor der eigenen Hausmauer bieten Platz für ein paar Wildblumen. So freigelegte Stellen können auch oftmals sich selbst überlassen werden. Offenböden, sonnige, sandige oder kiesige Stellen sind wichtige Mikrolebensräume, vor allem für Wildbienen.

10. Weniger Licht bei Nacht

Lichtverschmutzung hat einen maßgeblich negativen Einfluss auf nachtfliegende Insekten. Die Zunahme der Beleuchtung hat eine fatale Fallenwirkung und vernichtet Insekten in bislang noch nicht abschätzbaren Dimensionen. Besonders schädlich sind die hellblauen Kaltlichtlampen. Negativ wirken auch Lichter, die allein aus dekorativen Gründen brennen. Gemeinden, Firmen und Privatpersonen sollten dringend ihre Lichtkonzepte überprüfen. In der Nacht sollte gelten: Licht aus, wann immer es (aus Gründen der Sicherheit) möglich ist! Das ist gut für die Energiebilanz und für die Insekten.